

Damals konnte ich ja nicht ahnen, dass diese Veranstaltung aus der Lehrerperspektive *noch* einschläfernder ist. Ich bin so unglaublich müde und kolossal gelangweilt, es ist kaum in Worte zu fassen. Natürlich liegt das zu einem großen Teil auch daran, dass ich mich gestern Abend mit meinem Lehrerkollegen Herbert zum »Komma-Saufen« getroffen habe. Bei diesem Spiel korrigieren wir die Deutsch-Diktate unserer Schüler und müssen bei jedem Komma-Fehler einen Sambuca trinken. Bei unseren Klassen keine allzu gute Idee, da prinzipiell eher ins Blaue geraten wird. Und mit einem ordentlichen Kater ist es nun mal nicht so einfach, am Elternsprechtag die Augen aufzuhalten und zuzuhören. Würde ich die Mannschaftsaufstellung nicht machen, wäre ich garantiert vor einer Stunde weggenickt. Mein bis

hierhin brutalster Müdigkeitsschub kam am frühen Nachmittag, kurz nachdem ich die Klinke der Klassenzimmertür heruntergedrückt und meine dritte Aspirin-Tablette eingeworfen hatte. Wegen der fast vollständig mit Grammatikregelpostern verklebten Fensterscheiben war es etwas dämmrig im Raum und die umherfliegenden Kreidepartikelchen erzeugten einen nebligen Dunst über dem verklebten PVC-Boden. Das leise Klacken der kaputten Heizung war das einzige Geräusch, das ich wahrnahm. Ich stand bestimmt zwei Minuten apathisch im Türrahmen, so gespenstisch war der Anblick. Mit dem Wissen, dass hier die nächsten drei Stunden Dutzende Eltern auf mich einreden würden, wurde es noch gruseliger. Doch ich hatte keine Wahl. Ich betrat den Raum wie so ein dusseliger College-Student

in einer Szene aus einem amerikanischen Horrorfilm, bei der man denkt: Wieso geht der Typ jetzt da rein? Da ist er doch selbst schuld ...!

Bevor der Elternsprechtag angefangen hatte, war ich mit meinen Kräften also schon am Ende. Dabei musste ich heute gar nicht so viel unterrichten. Und mit »gar nicht so viel« meine ich »praktisch überhaupt nicht«. Es ist Mittwoch und da habe ich dieses Schuljahr nur eine einzige Stunde. Deutsch in Klasse sechs. Letzte Woche war die Klassenarbeit, wir sind mit dem Stoff durch, es gibt nicht mehr viel zu tun. Also habe ich einfach irgendeinen Film über Wühlmäuse in den DVD-Player geschmissen. Das war nicht wirklich anstrengend. Und trotzdem ...

»Sie müsse mal erkläre!«

Ich komme zu mir, hebe den Kopf und sehe

in zwei verfinsterte Augenpaare. Keine Ahnung, was ich gerade mal erklären soll, allerdings wurde dies heute schon mehrmals gefordert und ich habe immer das Gleiche gesagt.

»Ja, klar, Frau, äh, aber sehen Sie es doch mal von *meiner* Seite.«

»... und nicht so subjektiv!«, hätte Erich Ribbeck höchstwahrscheinlich noch hinterhergeschickt. Doch er ist nicht hier und kann mir nicht helfen.

Ich unterdrücke ein Gähnen und überlege, was ich darüber hinaus noch antworten könnte, auch wenn ich es langsam leid bin. Es zieht sich wie ein roter Faden durch den gesamten Elternsprechtag. Immer muss ich irgendwie was ändern, irgendwen mehr fördern, irgendetwas erklären. Dabei bin ich doch nur Lehrer auf einer Gesamtschule, die mitten im

gefürchtetsten sozialen Brennpunkt von Wanne-Eickel liegt. Und Wanne-Eickel ist für sich alleine genommen ja schon ein sozialer Brennpunkt. Wir reden hier über einen Brennpunkt *im* Brennpunkt. Die meisten Eltern sprechen nur gebrochenes bis vollkommen unverständliches Deutsch, einige sind erst gar nicht erschienen, alle anderen sehe ich heute zum ersten Mal. Trotzdem lautet der allgemeine Tenor, dass ich schuld bin. An allem. Ich hatte immer gedacht, auf der Gesamtschule sei alles völlig egal, besonders hier im Süden von Crange. Hier gibt es doch fast ausschließlich diese Kategorie Schüler, für die man eine eigene Sprache erfunden hat, damit sich nicht alles immer so negativ anhört. Man sagt jetzt politisch korrekt »Arbeiterkinder mit Migrationshintergrund aus einem Wohnquartier